

Freunde der Monacensia e.V.
Jahrbuch 2015

Herausgegeben von Waldemar Fromm, Wolfram Göbel
und Kristina Kargl

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Förderverein *Freunde der Monacensia e. V.*
unter www.monacensia.net

BILDQUELLEN:

S. 58, 62, 65, 100, 101, 113, 298, 301 Monacensia – Bibliothek und Literaturarchiv, München; S. 58, 62, 65 Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Frido Mann; S. 80, 81, 90, 97 Haushofer-Privatarchiv, mit freundlicher Genehmigung von Renate Haushofer; S. 119 ohne Nachweis.

Oktober 2015

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2015 Freunde der Monacensia e. V., München

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink

ISSN 1868-4955

Printed in Europe · ISBN : 978-3-86906-794-0

Nadine Recktenwald

Vom Kunden zum Vagabund

Der Versuch der Adressierung der Landstraße durch die Bruderschaft der Vagabunden

»Liebe Freunde! [...] Wir haben längst gewünscht, mit euch in nähere Verbindung zu treten, denn ihr Vagabunden scheint uns, vielleicht besser wie manche andre, berufen, unsre Ideen – und das heißt, obwohl ihr es vielleicht nie gewußt habt, eure Ideen – zu verbreiten und durch die Länder zu tragen. In den Kaschemmen und auf den Landstrassen, in den Herbergen und den Gefängnissen habt ihr die beste Gelegenheit, Propaganda zu treiben. Wahrlich, es sind eure Ideen!«¹

Mit dieser euphorischen Anrede begrüßte Erich Mühsam 1909 seine Zuhörer auf einer Versammlung in München. Geladen waren nach eigener Aussage Vagabunden, Kunden, Verbrecher, Arbeitslose und Huren, also Personen aus dem von Mühsam so definierten »fünften Stand«.² Die Veranstaltung stand in einer Reihe mit weiteren Treffen, die er und andere Anarchisten seit Frühjahr 1909 in Münchner Gaststätten abhielten und die im Mai zur Gründung der Gruppe »Tat« führten. Ziel war es, Personen aus dem marxischen Begriffsfeld des »Lumpenproletariats« in einer politischen Einheit zu integrieren. Mühsam blickte hoffnungsvoll auf den Aufbau einer »Gruppe Vagabund« in München. Allerdings wurden seine Erwartungen schon im Oktober desselben Jahres enttäuscht. Im Umfeld seiner Adressaten wurden nach einer Sprengstoffexplosion in der Nähe des Marienplatzes Ermittlungen eingeleitet. Der Täter hatte sich nach seinem Vergehen hilfesuchend an Freunde von Mühsam gewandt, wodurch diese und ihre Versammlungen, unter dem Vorwurf, zur Tat angestiftet zu

¹ Erich Mühsam: *Neue Freunde*. In: *Der Sozialist* 1 (1909), Nr. 12, S. 89–91, hier S. 90.

² Vgl. dazu die Ausführungen Mühsams in einen Brief an Gustav Landauer, Mühsam an Landauer, 6.7.1909, Erich-Mühsam-Gesellschaft (Hg.): *«Sei tapfer und wachse dich aus»*. *Gustav Landauer im Dialog mit Erich Mühsam. Briefe und Aufsätze*. Hg. und bearb. von Christoph Knüppel. Lübeck 2004, S. 101.

haben, in das Interesse der Behörden gerieten. Die Polizei nahm Mühsam in Berlin fest und setzte seinen Aktivitäten damit ein Ende.³ Sein Scheitern beurteilte Mühsam rückblickend:

»Wie ich heute das Ergebnis meiner Vagabunden-Agitation übersehe, glaube ich, daß mein größter Fehler in dem Mangel an Unterscheidung zwischen dem Charakter, dem Alter, der Erfahrung und Intelligenz meiner Zuhörer bestand.«⁴

Kurzum, Mühsam war der Heterogenität seines Zuhörerkreises nicht gerecht geworden. Dennoch war er einer der ersten, der die »Lumpenproletarier« nicht als teilnahmslose Figuren sah, sondern sie als Adressaten in den Mittelpunkt setzte.

Vor allem ihre literarische Verarbeitung begann sich nun von der Darstellung passiver Objekte⁵ hin zu einer aktiven Adressierung der Betroffenen⁶ zu wandeln. Die schriftstellerischen Initiativen erlebten mit dem rasanten Anstieg von Obdachlosigkeit während der Zeit der

³ Mühsam blieb elf Tage in Untersuchungshaft. Im Juni 1910 musste er sich vor dem Landgericht München gegen den Vorwurf der Geheimbündelei verantworten. Mühsam wurde freigesprochen. Die Zeugenaussagen seiner Zuhörer im Prozess erschütterten aber nachhaltig Mühsams Vertrauen in seinen Adressatenkreis; Vgl. Ulrich Linse: *Erich Mühsam und die Politisierung der ‚Kunden‘. Dokumente eines Scheiterns*. In: Künstlerhaus Bethanien (Hg.): *Wohnsitz: Nirgendwo. Vom Leben und vom Überleben auf der Strasse*. Berlin 1982, S. 179–190.

⁴ Mühsam: *Der fünfte Stand*. In: *Der Sozialist* 2 (1910), Nr. 13, S.97–99, hier S.97.

⁵ Bereits um die Jahrhundertwende entstanden zahlreiche, teilweise sozial-investigative Publikationen, deren Autoren einen Einblick auf das Leben auf der Straße und in die Asyle gaben. Diese meist halb-novellistischen Abhandlungen verfolgten die Intention, die Thematik Obdachlosigkeit für weite Kreise des Volkes zu einer fesselnden und tiefernt stimmenden Lektüre zu machen. Sie richteten sich primär an das Bürgertum und sollten dieses zu mildtätigen Gaben und wohlthätigen Initiativen auffordern; vgl. Paul Grulich: *Dämon Berlin. Aufzeichnungen eines Obdachlosen*. Berlin 1907; Hans Ostwald: *Dunkle Winkel in Berlin*. Berlin/Leipzig 1904; Peter Bonn: *Aus dem Nachtsyl. Wahrheitsgetreue Geschichten aus dem Leben der Obdachlosen und Gescheiterten mit eingehenden Berichten und Vorschlägen zur Obdachlosenfürsorge und Jugendpflege*. Kevelaer u. a. 1912.

⁶ Vgl. dazu exemplarisch die Zusammenstellung von Walter Fähnders/Henning Zimpel (Hg.): *Die Epoche der Vagabunden. Texte und Bilder 1900–1945*. Essen 2009; Walter Fähnders: *Vagabondage und Vagabundenliteratur*. In: Ders. (Hg.): *Nomadische Existenzen. Vagabondage und Boheme in Literatur und Kultur des 20. Jahrhunderts*. Essen 2007, S. 33–54.

Weimarer Republik eigene Dynamiken, die auf eine aktive (politische) Rekrutierung der Menschen auf der Landstraße, die hier als Symbol für mobile Daseinsformen steht, zielten. Aus diesem Antrieb heraus entwickelte in den späten 1920er Jahren die »Bruderschaft der Vagabunden« ihr Wirken.⁷ Wie Mühsam hatte sie sich zur Aufgabe gesetzt, die Personengruppe der Landstraße zu vereinen und für deren Recht auf ein selbstbestimmtes, vagabundisches Leben einzutreten. Am Beispiel der »Bruderschaft der Vagabunden« analysiert dieser Beitrag, die Versuche, durch direkte literarische Adressierung die Kunden und Vagabunden zu aktiver (politischer) Teilhabe zu leiten. Im Folgenden wird dazu nach den konkreten Vermittlungsmethoden gefragt.

I. Kunde versus Vagabund – der Zusammenschluss der Landstraße

Kunden und Vagabunden sind keine neuen Lebensformen des 20. Jahrhunderts. Im Gegenteil: Der vagabundierende Bettler war im Mittelalter und der Frühen Neuzeit eine feste Armuterscheinung.⁸ Während er zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus den Armutdebatten verschwand, erfuhr er Ende der 1870er Jahre eine Wiederbelebung und stieß in Expertenkreisen die »Vagabundenfrage« an.⁹ Ein Teil des Diskurses kreiste um die Frage der Differenzierung zwischen dem wandernden Handwerksburschen – dem selbsternannten Kunden – und dem bet-

⁷ Die bisherige Forschungsliteratur zur Bruderschaft sowie zu deren »Vagabundenkönig« Gregor Gog, stützt sich weitgehend auf die Darstellungen von Klaus Trappmann. Er hat aus dem Kreis der Unterstützer der Bruderschaft wertvolle Berichte und Bilddokumente zusammengetragen sowie ausführliche Gespräche geführt; Klaus Trappmann: *Landstrasse, Kunden, Vagabunden. Gregor Gogs Liga der Heimatlosen*. Berlin 1980; Klaus Trappmann: *Könner in Lumpen*. In: Künstlerhaus Bethanien (Hg.): *Wohnsitz: Nirgendwo. Vom Leben und vom Überleben auf der Strasse*. Berlin 1982, S. 290.

⁸ Wolfgang von Hippel: *Armut, Unterschichten, Randgruppen in der frühen Neuzeit*. München 2013. Einen guten Einblick bietet außerdem die Quellensammlung von Beate Althammer/Christina Gerstenmayer (Hg.): *Bettler und Vaganten in der Neuzeit (1500–1933)*. Essen 2013.

⁹ Zum Diskurs um die »Vagabundenfrage« siehe Beate Althammer: *Der Vagabund. Zur diskursiven Konstruktion eines Gefahrenpotentials im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert*. In: Karl Härter (Hg.): *Repräsentationen von Kriminalität und öffentlicher Sicherheit. Bilder, Vorstellungen und Diskurse vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*. Frankfurt am Main 2010, S. 415–453.

telnden Vagabunden. Seit Ende der 1880er Jahre verliefen die Grenzen zwischen beiden Personengruppen der Landstraße im Expertendiskurs fließend.¹⁰ Im Selbstverständnis der Betroffenen ist aber weiterhin eine Trennung zwischen den beiden Benennungen festzustellen. So beharrten die um Erich Mühsam 1909 versammelten Personen darauf, sie seien keine Kunden. Diese würden als Handwerksburschen umherziehen und Arbeit suchen. »Wir sind Vagabunden oder Lumpen«, erklärten sie Mühsam stolz, »wir suchen keine Arbeit und wollen schon gar nicht für die ›Herren‹ arbeiten«.¹¹

Durch die sozialen und ökonomischen Krisen der 1920er Jahre härteten sich die konkreten Lebensrealitäten der beiden Personengruppen zunehmend an. Kunden wie Vagabunden wanderten von Stadt zu Stadt, verblieben dort je nach Unterkunft und Chancen auf Tagelohn, versuchten ihr Glück beim Betteln und übernachteten in Obdachlosenasylen, Herbergen oder Wanderarbeitsstätten. Dennoch existierten weiterhin beide Bezeichnungen parallel und in Abgrenzung voneinander.

Auch die 1927 publizierte erste Ausgabe der *Zeitschrift für die Menschen auf der Landstraße* führte beide Benennungen. Zwar erschien sie offiziell unter dem Titel *Der Kunde*, im Sprachgebrauch ihres Adressatenkreises und ab der dritten Ausgabe firmierte sie aber gleichzeitig unter dem Untertitel *Zeit- und Streitschrift der Vagabunden*.

Ziel der Zeitschrift war, die unterschiedlichen Individuen der Landstraße in einer gemeinsamen Einheit zu sammeln. In der ersten Ausgabe griff der Herausgeber Gustav Brügel die Unterscheidung auf und machte sie zum Programminhalt: Brügel wollte die Spaltung der Landstraße in Kunden und Vagabunden überwinden und erklärte es zur Aufgabe des Blattes, den »lauen und feigen Kunden« zum »echten Vagabunden« zu erziehen.¹² Mit dieser Aussage brach Brügel mit dem Diskurs, der zwischen dem arbeitssuchenden Handwerker – dem Kunden – sowie dem »arbeitsscheuen« und »verbrecherischen« Vagabunden differenzierte. Er hob beide Benennungen auf eine neue Argumentationsstufe – auf die Ebene des selbstbestimmten, mündigen (politischen) Lebens. Die begriffliche Abgrenzung zwischen Kunden und Vagabunden verlagerte sich von der Herkunft und der Lebensrealität

¹⁰ Ebenda. S. 427.

¹¹ Mühsam: *Der fünfte Stand*. S. 98.

¹² *Der Kunde* 1 (1927), Nr. 1, o.S. [letzte Seite].

auf das persönliche Motiv und das Bekenntnis des Einzelnen. Damit erfuhr der Diskurs gleichzeitig eine Individualisierung. Ziel des »bewußten Kunden« und damit »echten Vagabunden« müsse sein, zum »Revolutionär und Kämpfer« zu werden und »in sich den Bürger zu überwinden.«¹³ Der Prozess des Vagabundwerdens koppelte sich an die Loslösung von bürgerlichen Normen wie die Entsagung der Lohnarbeit und das Bekenntnis zum »Generalstreik das Leben lang«¹⁴ sowie die aktive (auch politische) Einforderung auf ein selbstbestimmtes, vagabundisches Leben ohne staatliche Repressionen.

Die Umsetzung dieses Prozesses verlief zum einen über die Zeitschrift *Der Kunde*, die ab der zweiten Ausgabe die Bruderschaft der Vagabunden herausgab, sowie über die vom Verlag der Vagabunden publizierten Schriften. Zum anderen lieferten Vagabundenabende und -treffen wichtige Impulse, wie beispielsweise das größte Vagabunden-treffen der Weimarer Republik 1929 in Stuttgart. Beide Vermittlungsmedien überschritten sich auf der Akteurs- und Inhaltsebene sowie in ihren Intentionen und werden im Folgenden als Analysegrundlage herangezogen. Zur Vermittlung ihres Programmes bediente sich die Bruderschaft vier zentraler Interventionsstrategien.

II. Agitation der Herausgeber – Reaktion der Behörden

Die Zeitschrift blieb auch unter der Herausgeberschaft der Bruderschaft der Zielsetzung Brügel's treu. Gregor Gog trat nun als Schriftleiter auf. Ein Großteil der veröffentlichten Berichte, Gedichte und Zeichnungen stammte aus seiner Feder oder von Mitgliedern der Bruderschaft. Zu den Bekanntesten gehörten neben Artur Streiter, Hans Tombrock und Hans Bönnighausen auch weiterhin Gustav Brügel.

Bereits die erste von Gog herausgegebene Ausgabe eröffnete mit dem Artikel »Der Vagabund«.¹⁵ Der Autor löste die Gestalt des Vagabunden aus den existierenden Verhältnissen und verortete ihn in einer eigenen Welt. Hier könne er die Wahrheit des Lebens von den Lügen und der »Schuld der Welt« unterscheiden. Die Schranken definierte er als

¹³ *Ebenda*.

¹⁴ Gregor Gog: *Was will die Bruderschaft der Vagabunden*. In: *Der Kunde* 3 (1929), Nr. 1/2, S. 15.

¹⁵ G.O.G.: *Der Vagabund*. In: *Der Kunde* 1 (1927), Nr. 2, S. 1f.

Glaube, Kultur, Staat und Gesetz und hob damit auf die bürgerlichen Grenzen ab. Den Vagabund stellte er zugleich außerhalb dieser bürgerlichen Enge. In der gleichen Ausgabe begann Gregor Gog mit der Ausarbeitung einer »Philosophie der Landstraße«, die er wenige Ausgaben später fortsetzte.¹⁶ In kurzen, prägnanten und zum Teil vulgär formulierten Sätzen zeichnete Gog die Negativentwicklung des Bürgers nach und stellte sie den Tugenden des Vagabunden gegenüber: Hier nannte er unter anderem die Entsagung, denn »zum Revolutionär gehört der Asket. [...] Wer nichts von all dem benötigt, was ein Bürger zum Leben braucht, ist unwiderstehlich.« Als weitere Tugend führte er die Freiheit auf. Diesen Appell an die Freiheit reproduzierte auch Hans Tombrock, der in seinen Beiträgen den »bewußten Kunden« – den »Fürst in Lumpen« – aufforderte, über die bürgerliche Enge zu lachen und die »Freiheit des Menschentums« auf der Landstraße zu leben.¹⁷ In seiner Philosophie grenzte sich Gog noch klar vom Kommunismus ab, indem er die meisten Proletarier als Bürger, »die um eine Generation in der Entwicklung zurück sind«, darstellte und die deutschen »Parlaments-Kommunisten« durch den bürgerlichen »Durchfall« beschmutzt sah. Zwei Jahre später finden sich solche Ansichten bei Gog nicht mehr. Nach einer einjährigen Reise in die Sowjetunion war vom anarchistischen Romantiker, der es verstand, die unterschiedlichen Individuen der Landstraße anzusprechen, nicht mehr viel übrig. Zurück kam ein überzeugter Kommunist, der von den Kunden Verantwortung und Mitwirkung zur Überwindung des Kapitalismus verlangte.¹⁸

Den Zenit der Bruderschaft in ihrer Rolle als Agitatoren der Landstraße stellte das Stuttgarter Vagabundentreffen 1929 dar. Das Treffen war ihre Initiative. Die Bruderschaft inszenierte sich dort als »Heimat und Waffe« der Landstraße und stellte ihren Adressaten damit einen Entwurf der zuvor geforderten »vagabundischen Gegenwelt« vor.¹⁹ Alle Vagabunden und Kunden sollten sich in der Bruderschaft zusammenfinden und aus ihr heraus ihre Stärke und Agitation entwickeln.

¹⁶ Gregor Gog: *Die Philosophie der Landstraße*. In: *Der Kunde* 1 (1927), Nr. 2, S. 6–8; Gregor Gog: »*Philosophie*« der Landstraße. In: *Der Kunde* 1 (1928), Nr. 5/6, S. 2–5.

¹⁷ Hans Tombrock: *Kunden – ich möchte Euch was sagen!* In: *Der Kunde* 1 (1928), Nr. 9/10, S. 18–24.

¹⁸ Zur Sowjetreise von Gregor Gog, vgl. Trappmann: *Landstrasse*. S. 28f.

¹⁹ Vgl. Gregor Gog: *Was will die Bruderschaft*. S. 13f.

Bei dem Zusammentreffen entwarf Gog auch praktische Vorschläge zur Verbesserung des alltäglichen Lebens der Vagabunden. Es entstand der Plan für selbstverwaltete »Kundenherbergen«, die unabhängig von Staat oder Kirche existieren sollten.²⁰ Die Idee war nicht neu. Schon die um Erich Mühsam 1909 versammelten Vagabunden und Kunden hatten den Plan gefasst, eine gemeinsame Herberge in München zu schaffen, die die »Wohltätigkeits-Herberge« ersetzen sollte.²¹ Heinrich Lersch schlug in Stuttgart darüber hinaus vor, eine Stiftung für Vagabunden zu gründen. Er selbst wolle binnen eines Jahres 100.000 Mark sammeln.²² Ein Prozess, der schon in der ersten Ausgabe des *Kunden* begann, fand in Stuttgart 1929 seinen Höhepunkt: Die Bruderschaft der Vagabunden erklärte sich zum zentralen Agitator und Wegbegleiter bei der Selbstbestimmung des Kunden zum Vagabunden.

Mit solchen Forderungen galt die Bruderschaft für die staatlichen Behörden »als grundsätzlicher Gegner der heutigen bürgerlichen Gesellschaftsform und ihrer Wertungen«.²³ Schon zu Beginn ihrer Arbeit standen die Herausgeber unter verstärkter Kontrolle der Polizei. Kurz nach Erscheinen der ersten Ausgabe versuchten die Behörden über den Verein zur Förderung der Wanderarbeitsstätten in Württemberg an Informationen zum Herausgeber und zur Verbreitung des Blattes zu gelangen.²⁴ Mehrere Leiter dieser Einrichtungen brachten den Herausgeber Gustav Brügel mit »unsittlichen Handlungen an jungen Burschen« in Verbindung.²⁵ Für seinen Artikel »Gesprungene Ketten« in der ersten Ausgabe des *Kunden* – in dem er die Liebe zwischen dem Einsiedler Polo und dem Knaben Rolf beschrieb²⁶ – wurde er schließlich für die Verbreitung »unzüchtiger Schriften« zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt und die erste Ausgabe des *Kunden* beschlagnahmt. Nach Ansicht der Behörden gipfelte im Vagabundentreffen der

²⁰ Ebenda, S. 14; vgl. auch Trappmann: *Landstrasse*. S. 26f.

²¹ Mühsam: *Neue Freunde*. S. 91

²² Das Vagabundentreffen in Stuttgart, Wochenbericht der Polizeidirektion, S. 13, Staatsarchiv Ludwigsburg (StAL) PL 413 Bü 149.

²³ Polizeipräsidium Stuttgart an Stadtschultheissenamt Stuttgart, 13.12.1928, StAL PL 413 Bü 150.

²⁴ Württembergisches Oberamt Balingen an Verein zur Förderung der Wanderarbeitsstätten in Württemberg, 6.7.1927, StAL PL 413 Bü 149.

²⁵ Verein zur Förderung der Wanderarbeitsstätten in Württemberg an Stadtschultheissenamt Stuttgart, 10.8.1927, StAL PL 413 Bü 149.

²⁶ Gusto Bastano: *Gesprungene Ketten*. In: *Der Kunde 1* (1927), Nr. 1, o.S.; Vgl. Trappmann: *Landstrasse, Kunden, Vagabunden*. S. 16.

»revolutionäre Charakter der Veranstaltung und die nihilistische und anarchistische Einstellung der Veranstalter«²⁷.

Die Stadt Stuttgart versuchte von Beginn an, das Treffen zu unterbinden, dass das Image der Stadt als »Sitz der Organisation der Vagabunden« in Verruf bringen könnte.²⁸ Nachdem ein Verbot scheiterte,²⁹ sollte das Treffen zumindest entsprechend unauffällig verlaufen und damit den Tourismusstandort nicht gefährden.³⁰ Um ein Vagabundieren in der Innenstadt zu vermeiden, wurden ausreichend Betten zur Verfügung gestellt.³¹

Gleichzeitig ging an das Städtische Nachrichtenamt die Anweisung, keine Informationen zur geplanten Veranstaltung zu veröffentlichen. Doch die Maßnahmen verhinderten nicht, dass die nationale wie internationale Presse das Vagabundentreffen vom 21. bis 23. Mai 1929 umfangreich rezipierte und verschiedene Blätter Korrespondenten nach Stuttgart sandten.³² Auch wenn viele Berichte die Veranstaltung belächelten,³³ kann sie insgesamt als Erfolg für die Bruderschaft gelten. Nicht nur das Treffen, sondern auch ihre Ziele und ihr eigenes Agitationsorgan *Der Kunde* wurden ausführlich besprochen. Der Bruderschaft gelang es sogar, eine mehrstündige Radiübertragung zum Abschluss des Treffens zu organisieren.³⁴ Ob die Berichte nun kritisch oder romantisch verklärend ausfielen, ist in der Beurteilung zunächst zweitrangig. Eine vergleichbare Presseaufmerksamkeit kam der Bruderschaft der Vagabunden weder vorher noch später wieder zu.

²⁷ Polizeibericht *Das Vagabundentreffen in Stuttgart*, StAL PL 413 Bü 149.

²⁸ Stadtammann an Städt. Nachrichtenamt Stuttgart, 28.12.1928, Stadtarchiv Stuttgart (StadtAS) 10 Depot A 4641.

²⁹ Das Treffen war ursprünglich als meldepflichtige Tagung geplant, die von den Behörden unterbunden wurde. Die Veranstalter hatten daraufhin ein formloses Treffen ausgerufen und den Veranstaltungsort verlegt; *Das Vagabundentreffen in Stuttgart*. In: *Stuttgarter Tageblatt*, 22.5.1929.

³⁰ Die Negativfolgen für den Tourismus diskutierte der Gemeinderat Stuttgart; Auszug aus der Niederschrift der Inneren Abteilung des Gemeinderats, 18.12.1928, StadtAS 10 Depot A 4641.

³¹ Verwaltung der Städt. Fürsorgeanstalten an Stadtschultheißenamt, 25.5.1929, StadtAS 10 Depot A 4641.

³² Vgl. die Zeitungsausschnittsammlungen in StAL PL 413 Bü 149; Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS) E 151/09 Bü 247; StadtAS 10 Depot A 4641; *Brotherhood of Vagabonds*. In: *The Times* 24.5.1929, S. 13.

³³ Vgl. Der Kongress der uns zu unserem Wohlbefinden unbedingt noch gefehlt hat, StadtAS 10 Depot A 4641.

³⁴ Handzettel *Vagabunden-Abend am Sender des Südd. Rundfunks Stuttgart*. StadtAS 10 Depot A 4641.

III. Gastbeiträge und Unterstützung von prominenter Seite – die Rekrutierung von Literaten

Mediale Aufmerksamkeit erhielt das Treffen in Stuttgart nicht zuletzt durch die Ankündigung von zahlreichen prominenten Vertretern aus Literaten- und Philosophenkreisen. Eingeladen waren unter anderem der russische Schriftsteller Maxim Gorki, der spätere amerikanische Nobelpreisträger Sinclair Lewis und der Philosoph Theodor Lessing.³⁵ Mit ihnen und weiteren »Altmeistern der Landstraße«, wie Alfons Paquet und Sonka (Hugo Sonnenschein), sollte über die gegenwärtige gesellschaftliche Infragestellung des vagabundischen Schicksals diskutiert werden.

Hier offenbart sich die zweite der vier Vermittlungsstrategien der Herausgeber: Die Rekrutierung bekannter Literaten für die Ziele der Bruderschaft. Durch prominente Unterstützung erhofften sie sich nicht nur mehr Aufmerksamkeit in den Medien, sondern verliehen ihrem Programm Nachdruck und Legitimation.

Gregor Gog forderte unentwegt deutsche Literaten auf, Gastbeiträge zur inhaltlichen Gestaltung für den *Kunden* zur Verfügung zu stellen. Die Künstlerin Jo Mihaly war von Beginn an eine eifrige Autorin. Sie hatte selbst einige Zeit auf der Landstraße verbracht und veröffentlichte ihre Eindrücke überwiegend in Gedichtform.³⁶ Sie war damit jedoch eher eine Ausnahme. Die Wenigsten waren begeisterte Anhänger der Zeitschrift. Sie gaben den Bitten Gogs mehr aus Gefälligkeit, als aus persönlicher Überzeugung nach. Herman Hesse gefiel der *Kunde* »nur zum Teil«. Er störte sich besonders an der rein antibürgerlichen Ausrichtung der Zeitschrift und teilte Gog mit: »Wenn der Kunde sich, so wie der Arbeiter, organisiert, und seine von geringem Wissen begleitete Klassenpolitik treibt, ist er mir ebenso unausstehlich wie es die Sozialisten sind.«³⁷ Hesse weigerte sich dementsprechend auch »für einen bestimmten Leserkreis extra etwas zu schreiben«, stellte aber immerhin unveröffentlichte Ersatzstücke zum Abdruck zur Verfügung.³⁸

³⁵ Trappmann: *Landstrasse*. S. 22.

³⁶ Allein neun Gedichte von Jo Mihaly erschienen in: *Der Kunde* 2 (1929), Nr. 5/6.

³⁷ Herman Hesse an Gregor Gog, Juli 1928 [Poststempel 12.7.1928], Archiv des Fritz-Hüser-Instituts (FHI) Gog-64.

³⁸ Herman Hesse: *Über die Landstreicher*. In: *Der Kunde* 2 (1929), Nr. 9/10, S. 1; Hermann Hesse: *Bruder Christ*. In: *Der Kunde* 3 (1930), Nr. 9/10, S. 168.

Eine Strategie der Bruderschaft war es, den Kontakt zu den Münchner Bohème Kreisen – insbesondere um Erich Mühsam und Oskar Maria Graf – herzustellen. Schon im Prozess gegen Gustav Brügel hatte sich Mühsam bereiterklärt, ein »Sachverständigen-Gutachten« zu Gunsten Brügels anzufertigen.³⁹ Für April 1928 versprach er Gog zudem einen Beitrag für den *Kunden* und schien vom Konzept der Zeitschrift überzeugt.⁴⁰ Allerdings war das Engagement der Münchner begrenzt: Der *Kunde* blieb bis zu seiner Auflösung 1931 ohne einen Artikel Mühsams. Oskar Maria Graf gab sogar offen zu, dass er die Zeitschrift »nicht gar arg notwendig« finde, dass er bei Gog aber wenigstens den guten Willen sehe unter dem vielen Schlechten heutzutage.⁴¹ Graf sandte zwei Beiträge für den *Kunden*. Seine bereits in der dritten Ausgabe erschiene Wintergeschichte »Ohne Bleibe« zeigt, dass Graf durchaus ein Gespür für die inhaltliche Note des *Kunden* hatte. Die Erzählung gibt Einblick in die alltägliche Suche des Obdachlosen Karl Pruvnik nach einer Übernachtungsstätte und thematisiert die allgegenwärtige Gefahr für Obdachlose, die Schwelle des Gesetzes zu überschreiten.

Insgesamt war die Haltung der deutschsprachigen Schriftsteller zurückhaltend. Auch beim Vagabundentreffen folgte von den geladenen Gästen nur der Schriftsteller und Journalist Alfons Paquet der Einladung. Sinclair Lewis, Theodor Lessing und Sonka sandten immerhin Grußworte.⁴² Die Münchner waren auf dem Treffen nicht vertreten, obwohl Mühsam selbst noch im Februar 1929 einen Vagabundenabend in einem Magdeburger Obdachlosenasyll veranstaltet hatte. Seine Erfahrungen mit den Vagabunden schilderte er wie folgt: »Wir haben sie froh gemacht, denn wir haben ihnen nicht vom lieben Gott erzählt, sondern von der Revolution und von einer Gesellschaft die keine ‚Arbeitsscheuen‘ mehr kennen wird.«⁴³

Die zurückhaltende Beteiligung Mühsams war in der prominenten Stellung von Gregor Gog begründet, der als »Vagabundenkönig« nicht Mühsams Vorstellungen einer antizentralen Organisation mit einem

³⁹ Gustav Brügel: »Im Namen des Volkes«. In: *Der Kunde* 1 (1928), Nr. 7/8, S. 30f.

⁴⁰ Erich Mühsam an Gregor Gog, 16.3.1928, FHI Gog-88.

⁴¹ Oskar Maria Graf an Gregor Gog, 22.9.1927, Gog-48.

⁴² *Der Kunde* 3 (1929), Nr. 1/2, S. 10.

⁴³ Erich Mühsam: *Reparaturwerkstätten für Menschen*. In: *Fanal* 6 (1929), vgl. Linse: *Mühsam*. S. 190.

»anarchistischen Prinzip der sozialen Selbsthilfe« darstellte.⁴⁴ Mit der Transformation Gogs vom Christrevolutionär zum Anarchisten hin zum späteren Kommunisten war eine eindeutige Identifizierung mit seinen Zielen zudem schwierig.

Das Treffen verdeutlichte, was die Zeitschrift durch gezielt platzierte Artikel noch zu verschleiern vermochte: Die Literaten waren für die Ideen Gogs und die Ziele der Bruderschaft nicht zu begeistern. Die Bruderschaft stieß mit ihren anarchistischen und antibürgerlichen Parolen auf keine breite Resonanz bei deutschen Schriftstellern.

Aber auch auf Seiten der Vagabunden blieb die gewünschte Resonanz aus. Die Wanderer auf der Landstraße waren weitgehend unbeeindruckt von der literarischen Unterstützung für den *Kunden* sowie den prominenten Rednern in Stuttgart. Statt der zuvor erwarteten tausend Kunden und Vagabunden besuchten nur 600 Teilnehmer die Veranstaltung. Inwiefern hierzu die Gerüchte der Stadt, das Treffen wäre verboten und abgesagt worden, beigetragen hatten, kann nicht nachgeprüft werden.⁴⁵ Die Zeitungen waren sich einig, dass ohnehin nur ein kleiner Teil »echter Vagabunden« den Versammlungen beiwohnte und der überwiegende Anteil aus intellektuellen Kreisen stammte.

IV. Kunden schreiben für Kunden – Selbstbildnisse und Erlebnisberichte

Trotz der ernüchternden Anzahl von »echten Vagabunden« in Stuttgart steckte das eigentliche Potential des Treffens nicht in der Anwesenheit von »Altmeistern« und Literaten, sondern wurde in der Eigeninitiative der Vagabunden verortet.⁴⁶ Schließlich war es der erste Zusammenschluss von Vagabunden überhaupt gewesen und damit auch der erste Schritt zu einer Verbrüderung der Vagabunden. Von Beginn an versuchten die Herausgeber, ihre Adressaten selbst am Pro-

⁴⁴ Erich Mühsam: *Bohème*. In: *Die Fackel* (1906), Nr. 202; vgl. Linse: *Mühsam*. S. 181.

⁴⁵ *Vagabundische Pfingsten*. In: *Der Kunde* 3 (1929), Nr. 1/2, S. 3; Trappmann: *Landstrasse*.

⁴⁶ Vgl. *Der Kongress der 3000 Landstreicher*, StadtAS 10 Depot A 4641; Oskar Maurus Fontana: *Der Aufmarsch der Vagabunden*, HStAS E 151/09 Bü 274.

zess des Vagabundwerdens zu beteiligen. Die Vagabunden waren in die publizistische Tätigkeit des *Kunden* eingebunden und berichteten aus »erster Hand« über das Leben auf der Straße. Die Bruderschaft förderte damit erstens den Zusammenhalt unter den Vagabunden. Zweitens legitimierten sie ihre eigene Zeitschrift und Arbeit.

Zu diesem Zweck beinhaltete der *Kunde* regelmäßig Aufrufe zur Einsendung von Erlebnissen auf der Straße. Schon im ersten Jahrgang erschienen »Selbstbildnisse von Kunden und Vagabunden«. ⁴⁷ Über Handzettel ermutigten die Herausgeber die Vagabunden zur aktiven Mitarbeit und zur Kritik am Blatt. ⁴⁸ Im Laufe der Zeit etablierte sich die Sektion »Von unterwegs«, in der Kunden und Vagabunden kurze Erfahrungen aus ihrem Alltag erzählten. ⁴⁹ Neben individuellen Berichten forderte die Bruderschaft ihre Leser gezielt auf, zu geplanten Themen Beiträge zur Verfügung zu stellen. 1928 wurde beispielsweise Material für eine Antikriegsnummer gesammelt sowie Selbstbildnisse aus Fürsorge- und Besserungsanstalten. Gustav Brügel war zudem für einen Band zu Obdachlosenasylen, Herbergen, Wanderarbeitsstätten, Bordellen, Gefängnissen und Zuchthäusern auf der Suche nach geeignetem Bildmaterial. ⁵⁰

Das Treffen in Stuttgart sollte den Austausch zwischen den Vagabunden stärken. Wiederholt wiesen nachfolgende Berichte darauf hin, wie fruchtbar und gewinnbringend die spontane Diskussion und der Erfahrungsaustausch zwischen den Teilnehmern gewesen seien. ⁵¹ Ebenso war den Vagabunden durch die reich anwesende Presse die Möglichkeit geboten, ihren individuellen Forderungen Gehör zu verschaffen. Die Zeitungen berichteten nicht nur vom Vagabundentreffen, sondern veröffentlichten auch auf dem Treffen gehaltene Reden sowie Zusammenfassungen der dortigen Diskussionen. ⁵² Ein zusätzliches Forum stellte die parallel veranstaltete Vagabunden-Kunstaussstellung dar. »Tendenzkunst«, die das gesellschaftliche Elend und die »Abgründe des Lebens« thematisierten,

⁴⁷ *Der Kunde* 1 (1928), Nr. 9/10, S. 2–18; vgl. auch den *Aufruf* zur Vagabunden-Kunstaussstellung, *Der Kunde* 2 (1928), Nr. 1/2, S. 32.

⁴⁸ Toppelbrüder! Tippelschwestern!, StAL PL 413 Bü 149.

⁴⁹ *Der Kunde* 2 (1929), Nr. 7/8, S. 16f.

⁵⁰ Vgl. Punkt 2 und 3 im *Briefkasten*. In: *Der Kunde* 2 (1928), Nr. 3/4, S. 32.

⁵¹ *Vagabundische Pfingsten*. In: *Der Kunde* 3 (1929), Nr. 1/2, S. 3–10.

⁵² Vgl. Heinrich Lersch: »*Der Mensch ist faul...*«. In: *Berliner Tageblatt*, Nr. 235, I. Beilage, 23.5.1929; Hans Tombrock: *Die Bruderschaft der Vagabunden. Vagabundentreffen, Kunstaussstellung von Vagabunden*. HStAS E 151/09 Bü 274.

bestimmte einen Großteil der Werke.⁵³ Bei der Ausstellung beteiligten sich neben den Hauptorganisatoren Hans Tombrock und Hans Bönnighausen auch Künstler wie Max Ackermann. Die Zielgruppe war jedoch der »Maler-Vagabund«,⁵⁴ dessen künstlerisches Potenzial der Öffentlichkeit vorgeführt werden sollte. Bereits ein Jahr zuvor waren die Leser des *Kunden* aufgefordert worden, ihre eigenen Werke hierzu einzusenden.⁵⁵

Mit ihrer Mitarbeit am *Kunden* rückten die Kunden und Vagabunden gleichzeitig in das Interessensfeld der Ordnungsbehörden, das insbesondere der Inhaltsrekrutierung der Zeitschrift galt. Aus den Wanderarbeitsstätten kam der Vorwurf, dass die Herausgeber wehrlose und gutgläubige Wanderer gegen Bezahlung ausspionierten. Der Leiter der Wanderarbeitsstätte in Hall habe beispielsweise beobachtet:

»In die Herberge in Stuttgart kam ein Mann unterhielt sich mit einem jüngeren Wanderer, forschte ihn hierbei nach den Zuständen auf den W[ander]A[rbeits]St[ätten] aus und gab ihm als Belohnung für die erteilten Antworten 1 Mark.«⁵⁶

Zwar beschlagnahmten die württembergischen Behörden nach der ersten Ausgabe keine weiteren Nummern des *Kunden*, dennoch versuchten sie, die Verbreitung des Blattes zu verhindern. Wer ein Heft besaß, machte sich verdächtig. Das Oberamt Leonberg führte zum Beispiel die »Auflehnungen jüngerer Elemente gegen die Haus- und Arbeitsordnung« auf den direkten Einfluss des *Kunden* zurück.⁵⁷ Der Leiter der WAST in Hall gab zu, dass *Der Kunde* bei der Mehrzahl der Insassen bekannt sei, wenn sie sich auch sehr zurückhaltend gezeigt hätten.⁵⁸ Trotz Repressionsmaßnahmen wurde *Der Kunde* auf der Landstraße aufgenommen. Die Zugriffe der Behörden wirkten

⁵³ Gregor Gog: *Zur Vagabunden-Kunstaussstellung*. In: *Der Kunde* 2 (1929), Nr. 9/10, S. 3f.

⁵⁴ Hans Tombrock: *Der Maler-Vagabund*. In: *Der Kunde* 2 (1929), Nr. 9/10, S. 25–30.

⁵⁵ Flugschrift »An alle Kunden! Vagabunden-Kunstaussstellung«, StAL PL 413 Bü 149; Vgl. auch die Ankündigung: *Vagabunden-Kunstaussstellung*. In: *Der Kunde* 2 (1928), Nr. 1/2, S. 32.

⁵⁶ Müller an Zentrale der Wandererarbeitsstätten, 20.4.1929, StAL PL 413 Bü 149.

⁵⁷ Oberamt Leonberg an Verein zur Förderungen der WAST in Württemberg, 3.5.1929, StAL PL 413 Bü 149.

⁵⁸ Müller an Zentrale der Wandererarbeitsstätten, 20.4.1929, StAL PL 413 Bü 149.

auf die Adressaten nicht abschreckend, da diese sich ohnehin ständig an der Grenze zur Illegalität befanden. Im Gegenteil, die Praxis der Geheimhaltung förderte das Solidaritätsgefühl und stärkte den Zusammenhalt unter den Kunden und Vagabunden.

V. Kommunikations- und Informationsplattform der Landstraße

Ein solcher Zusammenhalt sollte letztlich durch den bewussten Austausch unter den Vagabunden begünstigt werden. Als Basis dieses Austauschs war *Der Kunde* konzipiert. Er war Kommunikations- und Informationsplattform der Landstraße. Neben den bereits erwähnten Aufrufen erschienen regelmäßige Ankündigungen zu öffentlichen Vagabundentreffen in deutschen und österreichischen Städten⁵⁹ sowie die dazugehörigen Programme und anschließende Veranstaltungsberichte. Diese sollten auch den Nichtanwesenden eine Möglichkeit der Teilhabe bieten und den Gemeinsinn stärken.⁶⁰ Der Informationsaustausch begann bereits bei scheinbar banalen Fragen wie der geographischen Verortung einzelner Personen. In der Sektion »Briefkasten«, die seit der ersten Ausgabe fester Bestandteil des *Kunden* war, erschienen regelmäßig Suchanzeigen nach umherziehenden Kunden.⁶¹ Auch besorgten Angehörigen wurde Platz eingeräumt. Gog publizierte 1929 mehrere Briefe von Lene B., die sich auf der Suche nach ihrem Lebensgefährten hilfeschend an den *Kunden* wandte. Es stellte sich heraus, dass der Gesuchte an einem Schlaganfall verstorben war.⁶² Gleichzeitig sammelte das Blatt nützliche Hinweise zum Leben auf der Straße und machte sie jedem Kunden zugänglich.⁶³ Diese Philosophie bestätigte sich darin, dass die Zeitschrift gezielt in verschiedenen Herbergen sowie in den Wartesälen der Fürsorgebehörden kostenlos verteilt wurde. Durch den internen

⁵⁹ *Mitteilungen*. In: *Der Kunde* 1 (1928), Nr. 9/10, S. 32.

⁶⁰ Vgl. Mitteilungen zu Vagabundentreffen in Stuttgart am 14. April 1928 sowie am 15. Mai in Berlin, *Der Kunde* 1 (1928), Nr. 9/10, S. 31f; Hans Tombrock: *Vagabundenabend in Berlin am 25. Juli 1928*. In: *Der Kunde* 2 (1928), Nr. 1/2, S. 14f.

⁶¹ Vgl. Erbschaftsankündigung für den Kunden Heinz Kretschmer, *Der Kunde* 3 (1929), N. 5/6, S. 96.

⁶² *Kunden-Tod*. In: *Der Kunde* 2 (1929), Nr. 7/8, S. 5–7.

⁶³ Vgl. beispielsweise den Aufruf »gute Kundenherbergen« in Leipzig zu melden, *Der Kunde* 2 (1928), Nr. 3/4, S. 32.

Austausch zwischen den Kunden und Vagabunden schaffte es die Bruderschaft, sich als Gelenkstelle der Landstraße zu formieren.

VI. Fazit und Ausblick

Obwohl das Vagabundentreffen 1929 in Stuttgart in vielerlei Hinsicht einen Höhepunkt in der Arbeit der Bruderschaft darstellte, kennzeichnete es gleichzeitig einen eklatanten Wendepunkt. Die Bekanntheit, die die Bruderschaft aus dem Treffen ziehen konnte, verstand sie nicht zu nutzen. Zwar erschien kurz nach dem Treffen voller Euphorie die Ankündigung für die nächste Vagabundentagung in Wien, womit sich das Treffen zu einer geregelten Institution entwickeln sollte.⁶⁴ Intern hatte die Herausgeberschaft ihren gemeinsamen Kurs allerdings verlassen. Gog hatte ein Angebot für ein Filmprojekt über Vagabunden erhalten, das schnell seine ganze Aufmerksamkeit forderte und viele alte Freunde des Blattes an ihm zweifeln ließ.⁶⁵ Die Bruderschaft sagte das nächste Vagabundentreffen ab und 1930 erschien keine Ausgabe des *Kunden*. Nach Gogs einjähriger Reise durch die Sowjetunion veränderte er die Ausrichtung des Blattes gemäß seiner nun kommunistisch geprägten Einstellung. *Der Kunde* entwickelte sich offiziell zum *Vagabund*, der *Zeit- und Streitschrift der Internationalen Bruderschaft der Vagabunden*, und der romantisierte »Tippelbruder« zum »Kumpel [und] Genosse[n]«. ⁶⁶

Die Ursprungsidee, der Heterogenität der Menschen auf der Landstraße gerecht zu werden, verlor sich. Damit beging Gog letztlich den gleichen Fehler, wie Erich Mühsam bereits 1909. Mit der Veränderung des Adressatenkreises entfielen auch die vier analysierten Vermittlungsstrategien: Die Herausgeberschaft konnte nicht mehr durch Vielfalt bestechen, sondern stand ganz unter dem Diktat Gregor Gogs. Auch die Gastbeiträge warteten nicht mehr mit Landstreicher-Geschichten auf, die unterschiedliche Facetten des Vagabundentums

⁶⁴ Ankündigung für das nächste Vagabundentreffen in Wien zu Pfingsten 1930, *Der Kunde* 3 (1929), Nr. 5/6, S. 96.

⁶⁵ Trappmann: *Landstrasse*. S. 27; Vgl. zum Film *Der Vagabund: Der erste Vagabunden-Film*. In: *Der Kunde* 3 (1929), Nr. 7/8, S. 121f; Abdruck des Filmplakats in: *Der Vagabund* 4 (1931) Nr. 1, S. 34f.

⁶⁶ *Der Vagabund* 4 (1931), Nr. 1; Max Müller: *Kumpel, Genosse*. In: *Der Vagabund* 4 (1931), Nr. 4, S. 28–30.

beinhalteten, sondern nun fanden sich Beiträge wie der des sowjetischen Schriftstellers Maxim Gorki. In seinem Aufruf »An die Vagabunden Deutschlands und anderer Länder« forderte er diese auf, sich mit dem Proletariat gegen das Bürgertum zu verbinden.⁶⁷ Von einem gemeinschaftlichen Zusammenhalt unter den Vagabunden in Abgrenzung zum Proletariat war keine Rede mehr. Auch die Selbstbildnisse von Vagabunden beschränkten sich auf die Anklage von »echten Vagabunden« gegen ignorante Kunden und vermittelten eher ein Gegenüber als ein Solidaritätsgefühl. Die Informations- und Kommunikationsfunktion des Blattes entfiel vollkommen.⁶⁸

Dennoch ist die knapp vierjährige Arbeit von Gregor Gog und der Bruderschaft der Vagabunden bei späteren Zeitgenossen nicht unreflektiert geblieben. Fünfzig Jahre nach Auflösung des *Vagabund* 1931 fand in Stuttgart ein erneutes Treffen der Menschen auf der Landstraße statt. Am 12. und 13. September 1981 versammelten sie sich zum 1. Berberkongress unter dem Motto: »Allein machen sie dich ein und gemeinsam sind wir unausstehlich« und griffen auf die Initiative der Bruderschaft, die Landstraße zu einer gemeinsamen Einheit zu formieren, zurück.⁶⁹

Literatur

Althammer, Beate: *Der Vagabund. Zur diskursiven Konstruktion eines Gefahrenpotentials im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert*. In: Karl Härter (Hg.): *Repräsentationen von Kriminalität und öffentlicher Sicherheit. Bilder, Vorstellungen und Diskurse vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*. Frankfurt am Main 2010, S. 415–453

Althammer, Beate/Gerstenmayer Christina (Hg.): *Bettler und Vaganten in der Neuzeit (1500–1933)*. Essen 2013

Bonn, Peter: *Aus dem Nachtsydl. Wahrheitsgetreue Geschichten aus dem Leben der Obdachlosen und Gescheiterten mit eingehenden Berichten und Vorschlägen zur Obdachlosenfürsorge und Jugendpflege*. Kevelaer u.a. 1912

Erich-Mühsam-Gesellschaft (Hg.): *»Sei tapfer und wachse dich aus«*. *Gustav Landauer im Dialog mit Erich Mühsam. Briefe und Aufsätze*. Hg. und bearb. von Christoph Knüppel. Lübeck 2004

⁶⁷ Maxim Gorki: *An die Vagabunden Deutschlands und anderer Länder*. In: *Der Vagabund* 4 (1931), Nr. 3, S. 5–7.

⁶⁸ Emil Reif: *Der größte Schuft im ganzen Land, das ist der Denunziant*. In: *Der Vagabund* 4 (1931), Nr. 4, S. 7–10.

⁶⁹ Vgl. *Der Berber* 1 (1980), Nr. 1, S. 9.

- Fähnders, Walter: *Vagabondage und Vagabundenliteratur*. In: Ders. (Hg.): *Nomadische Existenzen. Vagabondage und Boheme in Literatur und Kultur des 20. Jahrhunderts*. Essen 2007, S. 33–54
- Walter Fähnders/Zimpel, Henning (Hg.): *Die Epoche der Vagabunden. Texte und Bilder 1900–1945*. Essen 2009
- Grulich, Paul: *Dämon Berlin. Aufzeichnungen eines Obdachlosen*. Berlin 1907
- Hippel, Wolfgang von: *Armut, Unterschichten, Randgruppen in der frühen Neuzeit*. München 2013.
- Liebig, Constantin: *Obdachlos: Bilder aus dem sozialen und sittlichen Elend der Arbeitslosen*. Berlin 1894
- Linse, Ulrich: *Erich Mühsam und die Politisierung der ›Kunden‹. Dokumente eines Scheiterns*. In: Künstlerhaus Bethanien (Hg.): *Wohnsitz: Nirgendwo. Vom Leben und vom Überleben auf der Strasse*. Berlin 1982, S. 179–190
- Ostwald, Hans: *Dunkle Winkel in Berlin*. Berlin/Leipzig 1904
- Trappmann, Klaus: *Könner in Lumpen*. In: Künstlerhaus Bethanien (Hg.): *Wohnsitz: Nirgendwo. Vom Leben und vom Überleben auf der Strasse*. Berlin 1982, S. 290
- Trappmann, Klaus: *Landstrasse, Kunden, Vagabunden. Gregor Gogs Liga der Heimatlosen*. Berlin 1980